



Das Eichendorff-Gymnasium Bamberg und seine jüdischen Schülerinnen in der NS-Zeit

Ein Beitrag zur Erinnerungskultur

Alexandra Franze und Alina Rölver

1 Wie es begann...

Es war der Zufall, der dieses Projekt ins Rollen brachte.

Das heutige Eichendorff-Gymnasium in Bamberg war früher ein Mädchenlyceum mit dem Namen Bachschule, das bis 1938 von vielen jüdischen Schülerinnen besucht wurde. Ein Bilderrahmen im Treppenhaus mit elf Namen ehemaliger jüdischer Schülerinnen, die in der *Shoa* ermordet wurden, erinnert daran. Zur Vorbereitung eines innerschulischen Gedenkens zum 9. November recherchierte ich¹ mit einer 9. Klasse² die Namen dieser Schülerinnen im »Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs«³ und wir stellten fest, dass alle elf in der Zeit des Nationalsozialismus schon mindestens 40 Jahre alt gewesen sind. Dieser Befund führte zu den Fragen, was eigentlich mit jenen Schülerinnen passiert war, die in den 1920er und 30er Jahren unsere Schule besuchten und warum aus diesem Zeitraum keine Namen im Bilderrahmen zu finden sind.

Da im Sekretariat fast alle Jahresberichte aus den 1930er Jahren einzusehen waren, ließ sich schnell herausfinden, dass in den Schuljahren

¹ Pfarrerin im Schuldienst für das Fach Evangelische Religionslehre (A. R.).

² Im Rahmen des Themas 9.1 Judentum, vgl. dazu die Internetseite des ISB zum Lehrplan: www.gym8-lehrplan.bayern.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26239 [03.03.2019].

³ Deusel, Beisbart und Fichtl (2010).

von 1930/31 bis 1937/38 insgesamt 40 Schülerinnen jüdischen Glaubens⁴ die Bachschule besuchten.

Eine der Sekretärinnen verwies darauf, dass es im Keller noch Schülerakten gebe, von denen sie nicht wüsste, welchen Zeitraum sie umfassen. Meine Kollegin und ich gingen in den Keller und konnten kaum glauben, was wir fanden: alphabetisch sortierte Schülerakten⁵ aus den 1920er, 30er und 40er Jahren. Auch die Akten aller jüdischen Schülerinnen aus den 1930er Jahren waren darunter.

Nun waren wir neugierig geworden: Wer waren diese Schülerinnen? Wie haben sie und ihre Familien in den 1930er Jahren in Bamberg gelebt? Wie ist die Bamberger Bevölkerung und unsere Schule mit ihnen umgegangen? Und: Was ist aus ihnen geworden? Konnten sie in andere Länder emigrieren, sich verstecken oder sind sie in der *Shoa* ermordet worden?

Und so entstand die Idee, im Rahmen eines W-Seminars »Das Eichendorff-Gymnasium und seine jüdischen Schülerinnen in der NS-Zeit« die Biographien einiger dieser Schülerinnen so weit wie möglich zu rekonstruieren. Dieses Seminar führten die beiden Autorinnen dieses Artikels gemeinsam durch – Leitfach des Seminars war »Geschichte«. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den religiösen Aspekten des Themas.

2 Konzept des W-Seminars

Das erinnerungskulturelle Ziel des nun durchgeführten Seminars war es, den Namen der ehemaligen Schülerinnen ein Gesicht und eine Geschichte zu geben, die erinnert werden können – in einer Gegenwart, in der die Suche nach neuen Wegen der Erinnerungskultur in vollem Gang ist. Zwei Aspekte standen bei der Konzeption des Seminars im Zentrum: Zum einen ging es um die wissenschaftlich fundierte Rekonstruktion der Lebensgeschichten dieser Mädchen. Jede W-Seminar-Arbeit sollte die

⁴ Die Religionszugehörigkeit »Israelitisch« ist in den Jahresberichten angegeben. So war es möglich, die Namen all der Schülerinnen, die sich selbst aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit als jüdisch bezeichneten, herausfinden. Die Namen der Schülerinnen, die aufgrund der NS-Rassengesetze ab 1935 als jüdisch eingestuft wurden, aber nicht der jüdischen Religion angehörten, konnten zumindest für die Zeit vor 1935 nicht identifiziert werden.

⁵ Eigentlich hätten diese Akten schon längst im Stadtarchiv Bamberg liegen sollen. In Rücksprache mit dem Leiter des Archivs durften wir diese Akten für die Dauer des Seminars an der Schule behalten.

Biographie einer ehemaligen Schülerin zum Thema haben und die jeweilige Schülerakte gab erste Einblicke. Zum anderen war es uns wichtig, dass wir uns gemeinsam mit den Schülerinnen⁶ der Frage stellen, warum wir uns überhaupt die Arbeit machen, den verschütteten Geschichten der jüdischen Schülerinnen nachzugehen. Wozu erinnern wir und welche Konsequenzen hat diese Erinnerungsarbeit für unser eigenes Leben, für unsere Schule und für die Gesellschaft?

Aus didaktischer Perspektive ging es uns darum, ein Geschichtsbewusstsein zu schaffen, indem den Schülerinnen durch die Beschäftigung mit der Biographie einer Schülerin ihres Alters sowie ihrer Schule ein Zugang ermöglicht wird, Zeit als Dimension zu begreifen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Blick hat, das heißt Entwicklungslinien und deren Auswirkungen bis heute zu erfassen. Sie sollten durch den Erwerb von Sach-, Methoden- und Urteilskompetenz in die Lage versetzt werden, ihre Ergebnisse reflektiert und kritisch zu hinterfragen. Durch die intensive Beschäftigung und Auswertung von Quellenmaterial sollten die Schülerinnen erkennen, dass Geschichte immer multiperspektivisch ausgelegt ist. Es waren ja nicht nur Schülerakten, sondern auch weiteres Quellenmaterial in Form von Briefen oder Bildern vorhanden. Auch die Möglichkeit mit ehemaligen Schülerinnen oder Zeitzeugen zu sprechen, hat sich ergeben. Letztlich ist mit dem Schreiben der Biographie ein vielschichtiger Prozess der Narration⁷ verbunden, der dazu führt, dass historische Inhalte stärker, differenzierter und nachhaltiger verarbeitet werden.⁸

In der ersten Phase des Seminars spielte v. a. die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten sowie eine inhaltliche Aufarbeitung bzw. Vertiefung der relevanten religiösen und historischen Themen eine wichtige Rolle. Daneben ging es um technische und organisatorische Fragen, wie eine solche Biographie gelingen kann.

⁶ Das Eichendorff-Gymnasium ist bis heute eine Mädchenschule geblieben.

⁷ Vgl. Kompetenzorientierung im Fach Geschichte des Lehrplan-Plus: <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte> [04.03.2019].

⁸ Vgl. hierzu auch Punkt 5 Resumé.

2.1 Wissenschaftliches Arbeiten

Wir erstellten auf Grundlage der Vorschläge des ISB⁹ ein Jahreskonzept, das alle notwendigen Bausteine und Arbeitsschritte enthielt. Es war uns ein Anliegen, die Schülerinnen möglichst schnell an die Arbeit im Archiv heranzuführen. Dazu organisierten wir zuerst eine Führung im Archiv, bei der sie nicht nur das Archiv mit seinen Besonderheiten kennenlernen, sondern gleich erste Recherchen machen konnten. Dies ist insofern wichtig, als hier bei den meisten Schülerinnen eine Hemmschwelle vorhanden ist, die man abbauen kann, wenn man sich vor Ort mit den Möglichkeiten der Recherche und des Ausleihens vertraut macht.

Daneben war es elementar, möglichst schnell das Lesen der Sütterlinschrift zu erlernen, da gerade auch die Schülerakten in dieser Schrift geschrieben sind und diese die erste Grundlage für die Arbeit boten. Allerdings hat es sich hier gezeigt, dass es nicht ausreicht, in den Seminarsitzungen dies anhand von ausgewählten Lesetexten zu üben, weil so manche Handschrift in den Quellen deutlich schwerer zu entziffern ist. Es wäre sinnvoller gewesen, gleich an den Schülerakten zu üben.

Des Weiteren sollten die Schülerinnen in die Literatursuche eingeführt werden. Hierzu bietet die Universitätsbibliothek Bamberg ein hervorragendes Angebot für Schülerinnen und Schüler an. Es macht Sinn, frühzeitig zwei Termine zu vereinbaren und im Vorfeld gemeinsam mit den Schülern online den Bibliotheksausweis zu beantragen.

Weitere Schritte des wissenschaftlichen Arbeitens sind dem beigefügten Übersichtsplan zu entnehmen.

2.2 Historische und religiöse Kontextualisierung der Biographien

Um den Seminarteilnehmerinnen die Einordnung der Biographien in den gesellschaftlichen, politischen, religiösen und schulischen Kontext der damaligen Zeit zu erleichtern, haben wir ein darauf abgestimmtes inhaltliches Seminarprogramm entworfen.

Die historische Kontextualisierung beinhaltet v. a. die Verfolgung der Juden im »Dritten Reich« (Hetze und Terror, die Nürnberger Gesetze und ihre Anwendung, die systematische Eingrenzung des Lebensraums

⁹ Vgl. Internetseite des ISB: <http://www.oberstufenseminare.bayern.de/w-seminar/beraten/organisatorische-planung/> [23.02.2019].

und der Bewegungsfreiheit und die Massenvernichtung) sowie eine Begriffsbestimmung von Antisemitismus und Antijudaismus. Den schulischen Kontext beleuchteten die Themen »Schule im Dritten Reich« sowie »Das Eichendorff-Gymnasium als Höhere Töchterchule«. Für die religiöse Situation standen die jüdischen Strömungen der Orthodoxie, des liberalen sowie des konservativen Judentums im Fokus, jeweils mit einem Blick auf die Situation von Jüdinnen und Juden in Bamberg und Deutschland in den 1920er und 30er Jahren. Die Frage nach einer jüdischen Identität und der Assimilation des Judentums Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts führte zu einem genaueren Blick auf die Situation in Deutschland. Dabei spielte auch der *Centralverein deutscher Bürger jüdischen Glaubens* für Bamberg eine zentrale Rolle. Auch der Zionismus, der in Bamberg v. a. durch Jugendorganisationen präsent war, wurde thematisiert. Die Beschäftigung mit Fragen zum jüdischen Haushalt und den Festen zum Jahres- und Lebenskreis sollte den Blick für den innerfamiliären Bereich schärfen. Bei diesem Fragenkomplex sollte v. a. offensichtlich werden, wie unterschiedlich Judentum gelebt wurde und wird und wie unterschiedlich die Frage »Was bedeutet jüdisch sein?« beantwortet werden kann. Neu war einigen Schülerinnen, dass die nationalsozialistische rassistische Definition von »jüdisch sein« in den sog. Rassegesetzen eine von außen oktroyierte Festlegung war, die Menschen zu Juden machte, die sich selbst nicht so verstanden und auf der anderen Seite jüdischen Deutschen untersagte, sich als Deutsche zu verstehen.

Um die Inhalte mit Leben zu füllen, haben die Teilnehmerinnen eine Führung durch das »jüdische« Bamberg erhalten, die vielen die Augen öffnete, dass Geschichte dort stattfand, wo wir heute in Cafés sitzen, einkaufen gehen oder einfach vorbeilaufen – ohne zu wissen, wie viele unsichtbare Erinnerungsorte der jüdischen Geschichte es in der Stadt gibt. Ein Besuch des *Erev-Schabbat*-Gottesdienstes der Israelitischen Kultusgemeinde in Bamberg mit anschließendem *Kiddusch* sowie eine Synagogenführung hatten das Ziel, auch kennenzulernen, wie Menschen jüdischen Glaubens heute in Bamberg leben.

Die Situation in der Bachschule ab 1933 wurde in einer Gruppenarbeit analysiert, die auf einer Bearbeitung des Abschnitts »Die Schule im Jahre des Aufbruchs der Nation. Schulfeiern und Schulschluß« aus dem Jahresbericht 1933/34 beruhte, der folgendermaßen beginnt:

»Das abgelaufene Schuljahr stand als erstes Jahr des Dritten Reiches nicht bloß durch besondere Schulmaßnahmen, wie Lehrgang ›Aufbruch der Nation‹, Aufsätze und Prüfungsarbeiten über das Gedankengut des neuen Staates und der nationalsozialistischen Bewegung, Durchdringung des gesamten Unterrichts mit dem neuen deutschen Geist (Volk, Rasse, Vaterland, Gott, Führertum, Wehrhaftigkeit, Opfersinn), sondern auch mit seinem äußeren festlichen Rahmen, mit seinen zahlreichen Schulfeiern ganz im Banne und Zeichen der nationalsozialistischen Volkwerdung. Mächtig fluteten die Wogen des politischen Geschehens, des staatlichen und völkischen Lebens herein in die Schule.«¹⁰

Die an der Schule begangenen Feste (angefangen bei Hitlers Geburtstag im April über das Reichserntedankfest bis zum Tag der sog. Machtergreifung, um nur ein paar zu nennen) wurden im Seminar zusammen mit den jüdischen und christlichen Jahresfesten in einen Jahreskreis gelegt und vorgestellt. Dieser Jahreskreis wurde mit den im Schuljahr 1932/33 gefeierten Festen verglichen, die in etwa den gegenwärtig begangenen entsprechen. Die Durchdringung des schulischen Alltags durch die NS-Ideologie gleich zu Beginn des Regimes wurde so offensichtlich.

2.3 Reflexionsebene Erinnerungskultur

Das ganze Seminar über begleitete uns die Frage nach dem »Wozu« unseres Tuns. Als Einstieg diente das Webprojekt »#uploading holocaust«¹¹. Dieses nähert sich der Frage »Wie geht Erinnern heute?« »durch eine Kombination aus Video-Material und interaktivem Fragebogen.«¹² Auf dieser Plattform haben die Schülerinnen gesehen, wie israelische Schülerinnen und Schüler die Erinnerung an den Holocaust wachhalten. Die Umfrage auf dieser Internetseite lädt zum Nachdenken darüber ein, wie man selbst mit dem Holocaust-Gedenken umgeht und umgehen will.

Immer wieder fügten wir kurze Reflexionseinheiten ein und sprachen sehr gezielt im Seminargespräch diese Ebene an. Im Sinne eines kritisch-reflexiven Geschichtsbewusstseins sollten die Schülerinnen sich die Biographien nicht einfach aneignen, sondern fragend erschließen und mit der Gegenwart verknüpfen.

¹⁰ Schübel (1934, 17).

¹¹ Uploading_Holocaust: Wie geht erinnern heute? Deine Meinung zählt!: <http://www.uploading-holocaust.com/#screen/start> [04.03.2019].

¹² Gebrüder Beetz Filmproduktion Berlin GmbH & Co.KG: Das Webprojekt: <http://uploading-holocaust.com/page/project> [04.03.2019].

2.4 Leistungserhebung

Bei der Planung musste auch die Frage nach der Form der Leistungserhebungen geklärt werden. In den Semestern 11/1 und 11/2 werden jeweils zwei Kleine Leistungsnachweise eingefordert. Grundlage der Auswahl boten die Vorschläge des ISB Bayern.

Wir entschieden uns im Semester 11/1 für Referate und Protokolle. Da es sich in dieser Phase des Seminars um die Erarbeitung des Rahmenthemas handelte, hielten wir Referate zu geschichtlichen und religiösen Themen¹³ für sinnvoll, da hiermit eine fachliche Grundlage gelegt wird. Bei der Themenwahl würden wir in Zukunft noch stärker regionale Fragestellungen einbeziehen. Gleichzeitig haben die Protokolle den Vorteil, dass sich die Protokollantinnen mit den Inhalten noch einmal auseinandersetzen müssen und diese für alle nachlesbar aufgeschrieben werden.

Das Abprüfen der Sütterlinschrift stand als Form der Leistungserhebung in 11/2 an, so dass wir sicherstellen konnten, dass diese für das Quellenstudium notwendige Fertigkeit von allen beherrscht wird. Der Test fiel sehr gut aus und gab damit auch den Schülerinnen eine gewisse Sicherheit.

Schließlich bewerteten wir noch ein Portfolio, das von der ersten Stunde bis zur Abgabe kurz vor Notenschluss geführt werden sollte. Die Bewertungskriterien legten wir zu Beginn offen. Auch hier sind auf der Webseite des ISB gut einsetzbare Bögen zu finden. Das Portfolio zeigt z. B. den Arbeitsfortschritt, auftretende Probleme und sich neu ergebende Fragestellungen auf, die dann Grundlage der Einzelgespräche waren. Daneben sollten die Schülerinnen die Seminarsitzungen regelmäßig reflektieren¹⁴. Bezüglich dieser Methode gab es positives Feedback von Seiten der Schülerinnen.

¹³ Siehe 2.2 Historische und religiöse Kontextualisierung der Biographien.

¹⁴ Zur Reflexion einer jeden Seminarsitzung im Nachgang in Einzelarbeit wurden den Schülerinnen folgende Fragen mit auf den Weg gegeben, die sie auf die Themenbereiche »Meine Brücke zu der Schülerin, an deren Biographie ich arbeite«, »Wozu und wie will ich der Shoa gedenken?«, »Erkenntnisse aus dem Bereich Religion im Blick auf meine W-Seminararbeit«, »Erkenntnisse aus dem Bereich Geschichte im Blick auf meine Arbeit« (sofern sie in der jeweiligen Sitzung vorkamen) beziehen konnten: Was haben wir gemacht? Was hat dies bei mir ausgelöst? Was will ich tun?/Welche Fragen sind bei mir aufgetaucht?

Halb-jahre	Mo-nate	Tätigkeit der Schülerinnen und Lehrkräfte	geplante For-men der Leistungserhebung
11/1	Sept. – Dez.	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch der Ausstellung »Jüdisches in Bamberg«, Stadtrundgang: Jüdisches Bamberg – Spuren und Brauchtum • Schulung im Lesen der Sütterlinschrift • Umgang mit historischen Quellen • Theoretisches und praktisches Kennenlernen jüdischen Glaubens und jüdischer Identität (Seminar und Besuch eines Synagogengottesdienstes und Gespräch) • Vertiefen der Kenntnisse zur Verfolgung der Juden im Dritten Reich und dem Holocaust • Archivrecherche: Besuch des Stadtarchivs Bamberg 	Kurzreferate Protokoll
	Jan. – Feb.	<ul style="list-style-type: none"> • Literaturrecherche: Besuch der Universitätsbibliothek (2 Veranstaltungen) • Wissenschaftliches Arbeiten (1): Erstellen eines Quellen- und Literaturverzeichnisses • Wissenschaftliches Arbeiten (2): Erstellen einer Arbeitsgliederung für die Seminararbeit, Zitieren und Fußnoten 	
11/2	März – April	<ul style="list-style-type: none"> • Eigenständige Recherche und individuelle Beratungsgespräche • Erstellen eines Lebenslaufs und sukzessives Weiterführen des Lebenslaufs 	Test Sütterlinschrift
	Mai – Juli	<ul style="list-style-type: none"> • Eigenständige Recherche und individuelle Beratungsgespräche 	Portfolio

		<ul style="list-style-type: none"> • Abgabe des ersten Textentwurfs mit Gliederung 	
12/1	Sept. – Nov.	<ul style="list-style-type: none"> • Eigentätigkeit der Schüler: Schreiben der Arbeit, Begleitung und Beratung durch die Lehrkraft • Einarbeitung der letzten Korrekturen, Nachrecherchen • Letzte Korrekturen, Textfreigabe 	Seminararbeit
	Dez. – Jan.	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellen der Ergebnisse 	Präsentation

Abb. 1: Übersichtsplan des W-Seminars

3 Biographiearbeit

3.1 Vorkenntnisse durch BLLV-Projekt

Ich¹⁵ konnte bereits im Vorfeld durch ein W-Seminar mit dem Titel »Menschen aus Bamberg und Umgebung als Opfer der Nationalsozialisten« in Zusammenarbeit mit dem BLLV und dem Dachauer Forum¹⁶ Erfahrung im Bereich Archiv- und Biographiearbeit sammeln, auf die wir in diesem Seminar zurückgreifen konnten. Bei diesem Projekt erarbeiten Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines W-Seminars Biographien über ehemalige Dachau-Häftlinge bzw. über jüdische Lehrerinnen oder Lehrer in Bayern während des Nationalsozialismus und erstellen ein Gedächtnisblatt.

Für die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen dieses Projekts, v.a. mit Frau Gerhardus, war ich sehr dankbar, da ich mich so an die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Archiv herantraute. Wir besuchten Workshops nicht nur zur Archiv-, sondern auch zur Gedenkstättenarbeit und zum Umgang mit Zeitzeugen. Auch die hierfür notwendige rechtliche Basis wurde aufgezeigt. Des Weiteren bekamen wir Unterstützung beim Schreiben von Biographien und bei der Ausgestaltung des Layouts für die Gedächtnisblätter. Hier stand weniger die Frage nach dem Wozu der Erinnerungskultur im Vordergrund als das »praktische Arbeiten« an den Biographien.

¹⁵ Gymnasiallehrerin für Geschichte, Geographie und Deutsch (A. F.).

¹⁶ Projekt Gedächtnisbuch, Trägerkreis: <https://www.gedaechtnisbuch.org/wir-ueberuns/traegerkreis/> [23.02.2019].

Die Gedächtnisblätter, die neben den wissenschaftlichen Arbeiten entstanden sind, können in der Gedächtniskirche der KZ-Gedenkstätte Dachau und auf der Homepage des BLLV¹⁷ eingesehen werden und sind somit ein wichtiges Element der Erinnerungskultur.¹⁸

3.2 Vorrecherche

Um den Teilnehmerinnen eine möglichst gute Aktenlage für ihre Schülerin mit auf den Weg zu geben, haben wir zu den 40 Namen aus den Jahresberichten in der einschlägigen Literatur¹⁹ zu jüdischem Leben in Bamberg in den 30er Jahren sowie im Stadtarchiv vorrecherchiert. Aufgrund dieser Recherche haben wir dreizehn Namen ausgewählt. Ein Glücksgriff war, dass bereits in den 90er Jahren Frau Karin Mistele zu vielen Bamberger Jüdinnen und Juden, die die *Shoa* überlebt hatten, brieflich Kontakt aufgenommen und Fragebögen an sie verschickt hatte. Viele Antworten fanden sich in den Akten des Stadtarchivs.

Da es trotz der Vorrecherche unsicher blieb, ob das vorhandene Material über die einzelnen Schülerinnen für eine Biographie im Rahmen einer W-Seminararbeit reichen würde, haben wir zusätzlich im Vorfeld optionale Erweiterungsthemen überlegt, die eng mit der jeweiligen Biographie verwoben waren. Judith Schapiro z. B. war in ihrer Jugend in Bamberg Mitglied im zionistischen Jugendbund *Habonim*²⁰ und emigrierte in einen Kibbuz nach Israel, in dem sie heute noch lebt. Dieser Arbeit wiesen wir als Zusatzthema das Thema »Zionismus« zu. Im Haus des Vaters von Rita Rabbi existierte ein chassidischer *Minjan*²¹ – so entstand das Zusatzthema »Chassidismus«.

¹⁷ Biographie Justin Fränklin: <https://www.bllv.de/projekte/geschichte-bewahren/erinnerungsarbeit/lehrerBiographien/justin-fraenkel/> [23.02.2019].

¹⁸ In Bamberg selbst besteht die Möglichkeit, sich die Gedächtnisblätter kopiert in Buchform in der Ausstellung »Jüdisches in Bamberg« im Historischen Museum anzusehen. So werden sie einem breiteren und interessierten Publikum zugänglich gemacht. Vgl. <https://museum.bamberg.de/ausstellungen/ausstellungsdetail/news/juedisches-in-bamberg/> [23.02.2019].

¹⁹ Deusel; Beisbart; Fichtl (2010); Fichtl; Link; May; Schaible (1998); Loebel (1999); Mistele (1988).

²⁰ StABa, D2069+37, Fragebogen Karin Mistele.

²¹ Vgl. Loebel (1999, 46).

3.3 Erste Begegnung mit der »eigenen Schülerin«

Vor dem Hintergrund unserer Vorrecherchen stellte sich nun die Frage, wie die Zuordnung der Biographien ablaufen soll. Denn uns war wichtig, dass die Schülerinnen möglichst bald mit »ihrer Schülerin« in Kontakt kommen. Hierfür baten wir sie nach einer kurzen Vorstellung der zu recherchierenden Personen, sich um mindestens drei Schülerinnen schriftlich »zu bewerben«, indem sie Kriterien formulieren, die ihnen im Zusammenhang mit der Biographie wichtig sind. Als Kriterien wurden z. B. »Leben im Untergrund«, »Überleben der NS-Zeit durch Verlassen der Heimat«, »Interview von Zeitzeugen oder Angehörigen«, »Kindertransporte«, »Deportation nach Auschwitz« genannt. Dieses Verfahren hat sich sehr gut bewährt, da die Schülerinnen in den Entscheidungsprozess einbezogen wurden und ihre Interessen berücksichtigt werden konnten.

Die erste Begegnung mit der originalen Schülerakte fand im Rahmen von Filmaufnahmen des BLLV statt. Wir wurden angefragt, ob wir unser Projekt im Rahmen eines Films zum Thema »Erinnerungsarbeit« vorstellen wollen.²²

Es war interessant zu sehen, wie vorsichtig und neugierig die Schülerinnen in den Akten blätterten. Sie selbst sagen, dass es für sie ein ergreifender Moment gewesen sei. Die Originale wurden danach wieder eingesammelt, die Schülerinnen erhielten für ihre Arbeit eine Kopie.

3.4 Erarbeitung der Biographie

Für die konkrete Erarbeitungsphase gaben wir den Schülerinnen ein Raster an die Hand, in das sie chronologisch ihre Rechercheergebnisse, die Quellen- bzw. Literaturangaben sowie Probleme und weitere Fragestellungen eintragen sollten. Dies verschaffte den Schülerinnen einen Überblick und erleichterte das Schreiben der Arbeit. Die Recherche- und Biographiearbeit leisteten die Schülerinnen jenseits der Sitzungen, begleitet wurden sie in dieser Zeit v.a. durch Einzelgespräche mit einer der Seminarleiterinnen.

In diesen Einzelgesprächen hat sich sehr schnell gezeigt, wie motiviert, interessiert und v. a. engagiert die Schülerinnen an die Recherche

²² Der Film ist auf folgender Seite zu sehen: <https://www.bllv.de/projekte/geschichte-bewahren/erinnerungsarbeit/> [23.02.2019].

arbeit gingen und wie sich Puzzleteilchen für Puzzleteilchen eine Biographie herausbildete. Allerdings blieben Lücken, die bei einigen auch bis zum Schluss hin nicht geschlossen werden konnten. Wir konnten die Schülerinnen intensiv begleiten, da sie immer wieder das Gespräch gesucht haben, oft auch überglücklich, um uns zu berichten, dass sie z. B. eine wichtige Akte gefunden haben oder Kontakt zu einem Nachfahren herstellen konnten. Unsere Rolle war es, auf Grundlage unserer Erfahrung und unserer Kontakte immer wieder auch Impulse zu geben, wie man weiter auf Spurensuche gehen und die Rechercheergebnisse historisch und religiös kontextualisieren kann. Bei einer der jüdischen Schülerinnen spielte z. B. die Frage eine Rolle, wann im Jahr 1941 das Landwerk Neuendorf von einem Hachschara-Lager zu einem Zwangslager umfunktioniert wurde – denn nur so wäre zu klären, ob diese Schülerin »freiwillig« das Hachschara-Lager besuchte oder in ein Zwangslager verschleppt wurde. Des Weiteren unterstützten wir die Schülerinnen beim Schriftverkehr und bei rechtlichen Fragen. Die Schülerinnen, die Kontakt zu Nachfahren oder Bekannten ihrer Schülerin aufnahmen – in einem Fall besuchte eine Schülerin sogar die ehemalige Schülerin in Berlin – erhielten von uns eigens Tipps und Unterlagen für diese Gespräche.²³

4 Konkrete Erinnerungsarbeit

4.1 BLLV-Erinnerungsabend

Da die Erarbeitung von Biographien und damit verbunden die Spurensuche in Archiven bereits zwei Mal Thema von W-Seminaren unserer Schule war, die vom BLLV-Projekt »Erinnern« und dem »Gedächtnisbuch Dachau« unterstützt wurden, hat man unser Seminar im Februar 2018 nach München ins NS-Dokumentationszentrum eingeladen, um dort unsere Arbeit vor einem Fachpublikum zu präsentieren. Das Thema der Veranstaltung, die sich vorwiegend an Lehrkräfte richtete, war »Erinnern«. Bei der anschließenden Gedenkfeier wurde der bereits angesprochene Film »Aufstehen gegen das Vergessen und Unrecht. Erinnerungsarbeit an bayerischen Schulen« vorgeführt. Wir konnten vor dem Plenum

²³ Einführung in die Geschichte und Funktion der Oral History, Tipps für die Gesprächsführung im lebensgeschichtlichen Interview, Transkriptionsregeln, Erstellen eines Interviewprotokolls, Nutzungserklärung.

und anschließend an Informationstischen unsere Arbeit zeigen. Zum einen ergab sich hierbei die Gelegenheit auch andere Projekte kennen zu lernen und zu sehen, wie an anderer Stelle Erinnerungsarbeit geleistet wird, und zum anderen konnten die Schülerinnen Kontakte knüpfen, die für ihre weitere Arbeit hilfreich sein konnten.

4.2 Gedenken zum 9. November 1938

Noch im November des ersten Semesters 2018 wollten die Schülerinnen zum Gedenken an die Reichspogromnacht an »ihre« Schülerinnen erinnern und hierfür in der Schule ein Zeichen setzen. Nach einer Durchsage und der Bitte an die Kolleginnen und Kollegen nach der Durchsage kurz mit ihren Klassen über den Gedenktag zu sprechen, positionierten sich die Schülerinnen sichtbar in den Pausen mit einem Stein, auf dem der Name ihrer jüdischen Schülerin stand, und einer schriftlichen Kurzbiographie im Foyer der Schule. Dies führte dazu, dass andere Schülerinnen auf sie zukamen und das Gespräch suchten.

Ein Jahr später konnten die Schülerinnen bereits eine Tafel mit erweiterten Biographien und Bildern ihrer Schülerinnen im Foyer präsentieren. Auch hier machte eine Durchsage auf das Gedenken aufmerksam. Am Abend nahmen einige Schülerinnen des Seminars an der Gedenkfeier der Stadt Bamberg und der Israelitischen Kultusgemeinde am Synagogenplatz teil. Sie stellten ihr Projekt vor, zeigten Bilder ihrer jüdischen Schülerinnen und gaben diesen durch Informationen zur jeweiligen Biographie eine Geschichte. Dabei unterstrichen sie den Wert von Erinnerungsarbeit, teilweise sehr persönlich. Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer war dies ein zentraler Beitrag des Abends, gerade weil die Jugendlichen damit zeigten, dass sich junge Menschen mit dieser Thematik auseinandersetzen.²⁴

4.3 Dankabend am 27. Januar 2019

Nach Abgabe und Präsentation der Arbeiten im Seminar gestalteten die Teilnehmerinnen einen Dank- und Erinnerungsabend an unserer Schule, bei dem alle Biographien in unterschiedlicher Länge vorgestellt

²⁴ Siehe Homepage der Schule: http://www.eg-bamberg.de/Startseite/Gedenken_9.pdf [Aufruf: 23.02.2019].

wurden. Es war den Teilnehmerinnen wichtig, all die Menschen einzuladen, die ihnen in irgendeiner Weise bei der Rechercharbeit behilflich gewesen waren. Die Teilnehmerinnen konzipierten einen beeindruckenden Abend mit Danksagung, Erinnerung an die jüdischen Schülerinnen und Auswirkungen ihrer Arbeit auf die Gegenwart. Es war ihnen von großer Bedeutung, dass ein Bilderrahmen mit Bildern von all ihren Schülerinnen an diesem Abend präsent war, vor dem für jede Schülerin eine Kerze angezündet war. Circa 70 Menschen sind der Einladung der Jugendlichen an diesem Abend gefolgt.



Abb. 2: Anzündung der Kerzen für die jüdischen Schülerinnen. Foto: Barbara Herbst.

5 Resumée

5.1 Biographiearbeit – das Einzelschicksal im Fokus

Am Anfang der W-Seminar-Arbeit stand die wissenschaftlich fundierte Analyse von Quellen, die in einem zweiten Schritt historisch und religiös kontextualisiert wurden. Doch allein das Auffinden der Quellen war eine Herausforderung. Die Rechercharbeit war aufwändig und anstrengend und wir als Seminarleiterinnen sind voller Bewunderung und Anerkennung für die mehr als überdurchschnittlich engagierte Arbeit unserer

Schülerinnen. Sie recherchierten nicht nur im Stadtarchiv Bamberg, sondern schickten Anfragen an Archive in München, Frankfurt, Berlin, Tel Aviv, Philadelphia, Yad Vashem, Auschwitz oder London. Neben den unmittelbaren Gesprächen mit den Schülerinnen konnten wir ihre Einschätzung zum Ablauf und Gehalt des Seminars auch in eigens angefertigten Evaluationsbögen erfassen. Die spannende Detektivarbeit machte vielen Spaß, verursachte aber auch so manchen Frust, wenn die Recherche wieder in eine Sackgasse führte. Bei einigen war es möglich, Verwandte oder Freunde zu der Schülerin zu befragen, zwei ehemalige jüdische Schülerinnen leben noch. So konnte eine Teilnehmerin sich mit »ihrer« Schülerin in Berlin treffen, eine andere mit »ihrer« in einem Kibbuz in Israel telefonieren. Eine Seminarteilnehmerin sagt dazu: »Für diese Gespräche sind wir ganz besonders dankbar, da sie immer auch Emotionen übermitteln können, die man durch bloße Akten nicht erfahren hätte.«²⁵ In einem zweiten Schritt ging es darum, die verschiedenen Quellen (Akten, Zeitzeugengespräche o. ä.) wissenschaftlich fundiert zu analysieren, die Wertigkeit verschiedener Quellen zu diskutieren und diese historisch und/oder religiös einzubetten.²⁶

Die für heutige Schülerinnen und Schüler relativ abstrakte Geschichte der NS-Zeit ist durch die Beschäftigung mit einem Einzelschicksal deutlich konkreter geworden:

»Die Ausmaße auf das Leben in allen Bereichen hat [sic] sich mir viel deutlicher gezeigt (...). Zu sehen wie die Schülerin die Zeit des Nationalsozialismus durch ihre Augen erlebt hat und wie stark ihr ganzes Leben dadurch beeinflusst und komplett verändert wurde. (durch persönliche Briefe)«²⁷.

Die systematische Eingrenzung des Lebensraums für jüdische Menschen seit Beginn der Diktatur konnte aus der Perspektive einer etwa gleichaltrigen Schülerin wahrgenommen werden und erhielt auf diese Weise eine individuelle Tiefenschärfe. »Es fühlte sich realer an, was damals passiert ist, da man echte Akten und Beweise selbst in der Hand hatte.«²⁸

Die 13 Präsentationen verschiedenster Biographien haben die Vielfalt jüdischen Lebens in der Welt vor dem Holocaust vor Augen geführt. Manche der Schülerinnen waren in unterschiedlichen Ausprägungen religiös

²⁵ Anna Dresen in der Begrüßungsrede zum Gedenk- und Dankesabend am 27.01.2019.

²⁶ Allein die wissenschaftliche Analyse und Kontextualisierung von Quellen verhindert »ihre Transformation in unhinterfragte historische Offenbarung«, Knigge (2010, 10).

²⁷ Rückmeldung einer Schülerin auf dem Evaluationsbogen.

²⁸ Rückmeldung einer Schülerin auf dem Evaluationsbogen.

erzogen worden, andere waren assimiliert. Eine Schülerin war zionistisch eingestellt, eine andere besuchte ein *Hachschara*-Lager, um nach Palästina auswandern zu können, weil die Flucht nach England nicht möglich war.

»Anstelle von immer wieder reproduzierten Klischeevorstellungen werden Juden innerhalb ihres eigenen Lebensentwurfs sichtbar, mit der Identität, die sie sich selbst gewählt haben und die aus ganz verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt ist – wie z. B. Religion, Kultur, Gesellschaft und Politik.«²⁹

Auch erinnern die jüdischen Schülerinnen, die der *Shoa* entkommen konnten, ihre Kindheit und Jugend in Bamberg sehr unterschiedlich. So erzählte eine der ehemaligen Schülerinnen, dass für sie Bamberg damals durch und durch antisemitisch war, während eine andere von einer weiterhin bestehenden Freundschaft mit einem »arischen« Kind berichtete. Durch die Präsentation der verschiedenen Biographien am Ende des Seminars konnte so wahrgenommen werden, dass Erinnerungen keinesfalls einheitlich sind und Erfahrungen sehr unterschiedlich sein, verarbeitet und gedeutet werden können.³⁰

Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, dass die ehemaligen Schülerinnen nicht zu Objekten der Forschung wurden, sondern sie durch die Rekonstruktion der Biographie quasi selbst ihre Geschichte – oder was sich davon noch hat rekonstruieren lassen – erzählen konnten. Die heutigen Schülerinnen konnten so eine Brücke bauen zu »ihrer« ehemaligen Schülerin:

»Obwohl man eigentlich über eine wildfremde Person recherchiert, baut man mit der Zeit doch eine Bindung zu seiner Schülerin auf. Man hat Mitleid mit ihr, wenn ihr etwas Schlimmes passiert, und ist erleichtert, wenn sie letztendlich doch noch ein glückliches Leben in Frieden führen konnte.«³¹

Die Auseinandersetzung mit der Biographie einer ehemaligen Schülerin der eigenen Schule hat bei den heutigen Schülerinnen einen Prozess in Gang gesetzt. Sie haben sich mit einem Einzelschicksal beschäftigt, das sie berührt hat.

²⁹ Das pädagogische Konzept der Internationalen Schule für Holocaust-Studien: <https://www.yadvashem.org/de/education/about-school/pedagogic-concept.html> [03.03.2019].

³⁰ Vgl Knigge (2010, 10).

³¹ Anna Dresen in der Begrüßungsrede zum Gedenk- und Dankesabend am 27.01.2019.



Abb. 3: Präsentation einer der Biographien am 27. Januar 2019. Foto: Barbara Herbst.

5.2 Erinnern der Namen und Orte³²

Es ist den Teilnehmerinnen gelungen, den Namen aus den Jahresberichten ein Gesicht und eine Geschichte zu geben und ihnen damit ihre Individualität zurückzugeben, die – v. a. an unserer Schule – erinnert werden kann. Es war das erste Anliegen von uns als Seminarleiterinnen, gemäß Jes 56,6 den jüdischen Schülerinnen ein »Denkmal und einen Namen« (*Yad Vashem*) zu geben, weil es oft niemanden mehr gibt, der sich an sie erinnern könnte, aber auch, damit nicht vollendet wird, was die Mörder wollten: Die Juden und das Judentum auszulöschen. »Durch die Nennung von Namen und Lebensgeschichten sollen die Ermordeten des Naziregimes damit vor der Auslöschung aus dem Gedächtnis der Welt (>Gedächtnismord<) bewahrt werden.«³³ Rückblickend schreibt eine der Teilnehmerinnen: »Ich bin jetzt froh, so viel Zeit und Arbeit in die Recherche gesteckt zu haben, denn das ist das Mindeste, was wir für unsere Schülerinnen machen können, um sie in Erinnerung zu behalten.«³⁴ Eine andere hält diese Form der Erinnerung für bedeutsam, »da man so gegen das Vergessen ankämpft und verhindert, dass die Schülerin nur ›eine von vielen‹ ist.«³⁵

Zudem wurde die Geschichte der NS-Zeit in Bamberg verortet – die Häuser, in denen die Schülerinnen wohnten, stehen heute noch, vor einigen befinden sich Stolpersteine.

»Mir ist noch einmal bewusst geworden, dass auch in meiner Heimatstadt so schreckliche Ereignisse sich abgespielt haben. Wenn man im Geschichtsunterricht von den Verbrechen der Nationalsozialisten sprach, kam es mir immer relativ weit weg vor. Das hat sich jetzt geändert.«³⁶

Durch die Beschäftigung mit einer Biographie bekommen Orte in Bamberg auf einmal eine neue Bedeutung und werden zu Erinnerungsorten.

³² Anders als Knigge halten wir am Paradigma des Erinnerns fest. Auch wenn der Begriff im öffentlichen Diskurs entleert wurde und auch missbrauchbar ist, gelingt es durch ihn u. E. immer noch am besten, die Notwendigkeit auszudrücken, die Namen im Gedächtnis zu behalten. Vgl. Knigge (2010, 10–16).

³³ Das pädagogische Konzept der Internationalen Schule für Holocaust-Studien: <https://www.yadvashem.org/de/education/about-school/pedagogic-concept.html> [03.03.2019].

³⁴ Rückmeldung einer Schülerin auf dem Evaluationsbogen.

³⁵ Rückmeldung einer Schülerin auf dem Evaluationsbogen.

³⁶ Rückmeldung einer Schülerin auf dem Evaluationsbogen.

Aus den einzelnen Orten entsteht dann eine eigene Erinnerungslandschaft in Bamberg.



Abb. 4: Der Bilderrahmen mit den Fotos der jüdischen Schülerinnen am Abend des 27. Januar 2019. Foto: Barbara Herbst.

5.3 Erinnerungsarbeit

»Er versuchte mir eindringlich zu erklären, dass jede Frage eine Kraft besitzt, welche die Antwort nicht mehr enthält.«³⁷ Antworten geben Sicherheit, sie machen begreifbar, versuchen oft, dem Geschehenen nachträglich einen Sinn zu geben. Auschwitz wird für immer unverstänlich bleiben. »Auschwitz lässt sich nicht vermitteln, nicht ›lehren‹, nicht für unterrichtliche Zwecke ›elementarisieren‹.«³⁸ Dennoch müssen wir einen Weg finden, über Auschwitz zu reden, und die Erinnerung lebendig erhalten. In diesem Sinn sollten die heutigen Schülerinnen sensibilisiert werden für die Leiden der jüdischen Schülerinnen, das passive Zuschauen vieler ihrer Mitschülerinnen und Bamberger Nachbarn und Bürger sowie für die Herrschaftsinstrumente der Nationalsozialisten.³⁹ Dabei war es uns wichtig, dass wir uns die Geschichten der jüdischen Schülerinnen nicht aneignen, uns nicht einfach nicht mit ihnen identifizieren oder sie emotionalisieren. Statt einer vorschnellen und glatten Aneignung muss es darum gehen, Fragen zu stellen, die wieder neue Fragen eröffnen und einen immer wieder selbst ins Fragen bringen. Denn der so Fragende weiß, dass er das Erfragte nie ganz erfassen wird, dass vieles offen bleiben wird. Empathie wird gefährlich falsch verstanden, wenn versucht wird, so zu empfinden, wie die Menschen damals empfunden haben mögen.

»Nur, wenn wir uns an die Vergangenheit erinnern, haben wir die Kraft, die Zukunft zu gestalten.«⁴⁰, schreibt Elie Wiesel. Es war uns wichtig, während des ganzen Seminars eine Metaebene der Reflexion mitlaufen zu lassen, die Schülerinnen an verschiedenen Stellen immer wieder sich fragen zu lassen, wozu sie diese (anstrengende) Arbeit auf sich nehmen, welche Konsequenzen diese Arbeit für unsere Schule, unsere Gesellschaft und unser eigenes Leben hat. Ein Gedankenspiel einer Schülerin zum Ende ihrer Präsentation hat hierzu sehr beeindruckt:

»Wir haben in den letzten Wochen 15-minütige Abschlusspräsentationen über die Biographien unserer Schülerinnen gehalten. Würde man den gleichen Vortrag über alle jüdischen Menschen, die während der NS-Zeit ermordet wurden, halten,

³⁷ Wiesel (1996, 19).

³⁸ Boschki (2001, 223).

³⁹ Vgl. Boschki (2001, 219).

⁴⁰ Boschki, Reinhold (o. A.): M7 Ein Quelle der Hoffnung finden: Aussagen von Elie Wiesel. Verfügbar unter <https://www.nostra-aetate.uni-bonn.de/elie-wiesel/paedagogische-impulse/m7-eine-quelle-der-hoffnung-finden> [05.03.2019].

so würde man insgesamt 1,5 Millionen Stunden brauchen. Nur zur besseren Vorstellung: das sind 62 500 Tage oder 178 Jahre. Wir sehen: der Holocaust ist doch mehr als nur ein ›Vogelschiss in tausend Jahren deutscher Geschichte‹^{41,42}.

Eine andere Schülerin hatte Zeitungsüberschriften gesammelt, die den aktuell wieder ansteigenden Antisemitismus und die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland zum Thema hatten. Dies machte allen unmittelbar klar, warum diese Arbeit heute dringlicher ist denn je. Durch die Auseinandersetzung mit der historischen Situation ist klar geworden, dass wir heute die Verantwortung und damit Handlungsoptionen haben, unsere Gegenwart zu gestalten mit »konkreter Empathie und uneingeschränkter Mitmenschlichkeit, verstanden als Bewahrung der Grundsolidarität mit dem Menschen als Mensch.«⁴³

Im Laufe des Seminars haben wir bemerkt, dass die Arbeit bei unseren Teilnehmerinnen einen Prozess in Gang gesetzt hat, der sie über die Bedeutung der Erinnerungsarbeit noch einmal ganz neu hat nachdenken lassen. Sie haben an einer konkreten Biographie sehen können, wie sich Ausgrenzung, Anfeindung und Verfolgung im Leben eines Menschen auswirken. Das hat uns zur Überzeugung gebracht, dass – neben der Erinnerung der Namen und Geschichten – das Entscheidende des W-Seminars dieser *Prozess* war, der in den Schülerinnen etwas bewirkt hat, was sich auf ihren Umgang mit Menschen auswirken wird. Neue Wege in der Erinnerungsarbeit zu beschreiten würde für uns nun bedeuten zu fragen, wie ein solcher Prozess des Fragens und Sensibilisierens in Gang gesetzt werden kann. Der Besitz der Biographien oder das errichtete Denkmal allein werden wenig verändern. Der Name und das Leben der jeweiligen jüdischen Schülerin hingegen wird von unseren Schülerinnen nicht vergessen werden.

⁴¹ Der AfD-Fraktionsvorsitzende Alexander Gauland hatte auf dem Bundeskongress der AfD-Nachwuchsorganisation Junge Alternative gesagt: «Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte.» und damit parteiübergreifend heftige Kritik ausgelöst, vgl Steffen, Tilman (04.06.2018): Ein bisschen Widerstand. Verfügbar unter www.zeit.de/politik/deutschland/2018-06/afd-alexander-gauland-vogelschiss-ns-zeit-hitler-junge-alternative [04.03.2019].

⁴² Rebecca Lennartz am Ende der Präsentation ihrer W-Seminar-Arbeit, aufgegriffen von Anna Dresen in der Begrüßung zum Dank- und Erinnerungsabend am 27.01.2019.

⁴³ Knigge (2010, 16).

5.4 Wie es weiter geht...

Wir freuen uns sehr, dass für das kommende Schuljahr ein weiteres W-Seminar gewählt wurde und so wieder ca. 14 Teilnehmerinnen den Namen von genauso vielen ehemaligen jüdischen Schülerinnen eine Geschichte und ein Gesicht geben werden. Hinzunehmen werden wir diesmal auch die Biographie des damaligen Schulleiters, um die Täterperspektive präzenter zu machen.

Die Teilnehmerinnen des ersten W-Seminars selbst hatten viele gute Ideen⁴⁴, wie die Erinnerungsarbeit an unserer Schule weitergehen kann:

- Es könnte ein Wahlunterricht angeboten werden, bei dem eine Biographie recherchiert werden kann.
- Möglichst viele sollen die Seminararbeiten lesen, vielleicht ist es möglich, im Geschichtsunterricht mit ihnen zu arbeiten.
- Die Erinnerung an die sog. Reichspogromnacht soll fortgesetzt werden.
- Es könnte einen Tag im Schuljahr geben, an dem die Geschichten der jüdischen Schülerinnen erzählt werden.

Es wird weitergehen und unser Ziel ist es, Erinnerungsarbeit mit ihren Auswirkungen für die Gegenwart als einen lebendigen Bestandteil des Schullebens die Arbeit an der Schule durchdringen zu lassen. Wir sind auf der Suche nach neuen Wegen – in einer Zeit, in der die Zeitzeugen immer weniger werden. Wichtig ist es uns geworden, Prozesse in Gang zu setzen, die Menschen ins Fragen bringen. Und wichtig bleibt es uns, die Namen und Geschichten unserer ehemaligen jüdischen Schülerinnen zu erinnern, damit sie nicht vergessen werden. Auf die Suche begeben wir uns gemeinsam mit unseren Schülerinnen...

Literatur

Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV): Justin Fränkel (1896 bis 1984). Verfügbar unter <https://www.bllv.de/projekte/geschichte-bewahren/erinnerungsarbeit/lehrerBiographien/justin-fraenkel/> [23.02.2019].

Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV): Erinnern – ein Geschichtsprojekt des BLLV. Verfügbar unter <https://www.bllv.de/projekte/geschichte-bewahren/erinnerungsarbeit/> [23.02.2019].

⁴⁴ Rückmeldungen auf dem Evaluationsbogen.

- Boschki, Reinhold (2001): Erinnerung und Identität. Die Botschaft eines Überlebenden als Initial für religiöses und ethisches Lernen nach Auschwitz. In: *Von Gott reden im Land der Täter. Theologische Stimmen der dritten Generation seit der Shoa* [1. Aufl.]. hg. v. Katharina von Kellenbach; Björn Krondorfer; Norbert Reck, 211–226. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Boschki, Reinhold (o. A.): M7 Ein Quelle der Hoffnung finden: Aussagen von Elie Wiesel. Verfügbar unter <https://www.nostra-aetate.uni-bonn.de/elie-wiesel/paedagogische-impulse/m7-eine-quelle-der-hoffnung-finden> [05.03.2019].
- Dachauer Forum – Katholische Erwachsenenbildung e. V.: Trägerkreis. Verfügbar unter <https://www.gedaechtnisbuch.org/wir-ueber-uns/traegerkreis/> [23.02.2019].
- Deusel, Antje Yael; Beisbart, Ortwin; Fichtl, Franz (2010): Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs. Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933-1945. Bamberg: opus. Verfügbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/docId/221> [03.03.2019].
- Eichendorff-Gymnasium Bamberg: Gedenken 9.11.2018. Verfügbar unter http://www.eg-bamberg.de/Startseite/Gedenken_9.pdf [23.02.2019].
- Fichtl, Franz; Link, Stephan; May, Herbert; Schaible, Sylvia (1998): »Bambergs Wirtschaft judenfrei«. Die Verdrängung der jüdischen Geschäftsleute in den Jahren 1933 bis 1939. 1. Aufl. Bamberg: Colibri Verlag.
- Gebrüder Beetz Filmproduktion Berlin GmbH & Co.KG: Das Webprojekt. Verfügbar unter <http://uploading-holocaust.com/page/project> [04.03.2019].
- Knigge, Volkhard (2010): Zur Zukunft der Erinnerung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 25(26), 10–16.
- Loebl, Herbert (1999): Juden in Bamberg. Die Jahrzehnte vor dem Holocaust. 2. Aufl. Bamberg: Verlag Fränkischer Tag.
- Mistele, Karl H. (1988): Das Ende einer Gemeinde. Juden in Bamberg 1930-1942. 1. Aufl. Bamberg: Selbstverlag der Stadt Bamberg.
- Schübel, Georg (1934): Stadtlyzeum Bamberg mit Realgymnasium und Einklassiger Frauenschule. Jahresbericht Schuljahr 1933/34 (54. Schuljahr), 1. Aufl. Bamberg: Buchdruckerei Alban Döbele.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB): Evangelische Religionslehre. Verfügbar unter www.gym8-lehrplan.bayern.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26239 [03.03.2019].
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB): Fachprofil Geschichte. Verfügbar unter <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/gymnasium/geschichte> [04.03.2019].

- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB): Organisatorische Planung. Verfügbar unter <http://www.oberstufenseminare.bayern.de/w-seminar/beraten/organisatorische-planung/> [23.02.2019].
- Stadtarchiv Bamberg: D2069+37, Fragebogen Karin Mistele.
- Stadtverwaltung Bamberg: Jüdisches in Bamberg. Verfügbar unter <https://museum.bamberg.de/ausstellungen/ausstellungsdetail/news/juedisches-in-bamberg/> [23.02.2019].
- Steffen, Tilman (04.06.2018): Ein bisschen Widerstand. Verfügbar unter www.zeit.de/politik/deutschland/2018-06/afd-alexander-gauland-vogelschissns-zeit-hitler-junge-alternative [04.03.2019].
- Wiesel, Elie (1996): Die Nacht. 1. Aufl. Freiburg i. Br.: Herder Verlag.
- Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center: Das pädagogische Konzept der Internationalen Schule für Holocaust-Studien. Verfügbar unter <https://www.yadvashem.org/de/education/about-school/pedagogic-concept.html> [03.03.2019].